

VIII.

zu dem Schmied,

nicht Schmidt, wie Manche unrichtig schreiben und sprechen. Der Schmied hat meist saure, grobe Arbeit, daher er auch Grobschmied genannt wird. aber nicht, als sei es ein grober Mann, obschon seine tägliche harter Arbeit ihn auch von Körper und Ausdruck manchmal etwas hart macht. Der Schmied, den wir heute besuchen wollen, ist ein recht wackerer, höflicher Mann, und so giebt es deren allenthalben.

Der Schmied verarbeitet das Roheisen, das wir in der Eisenhütte machen sahen. Es sind dies meist 7 Ellen lange, 3 bis 4 Zoll breite, und 1 bis 1½ Zoll starke Stäbe. Die schwarze Werkstatt enthält nichts, als einen großen Feuerherd mit einem drüber angebrachten großen Rauchfang. Auf dem Herde brennt ein, wenn auch nicht seinem Umfange, so doch aber seiner heftigen, von einem kolossalen Blasebalg fortwährend angefachten Gluth nach gewaltiges Kohlenfeuer. Außerdem sehen wir nur noch ein oft bis 12 Centner schweres, auf einem großen Holzstocke angebrachtes Stück Eisen, Ambos genannt, mehrere gewichtige Hämmer und Zangen, die Ihr aufzuheben nicht im Stande seid, die aber des Schmieds kräftiger Arm und Faust mit Geschick schwingt.

Das Stabeisen wird in dem Feuer glühend gemacht, wobei der Schmied mit der linken Hand den schweren Blasebalg in Bewegung setzt, und mit der rechten Hand bald mit einem eisernen Stabe das Feuer unrührt, bald mit einem Strohwische etwas Wasser in dasselbe spritzt, gleich als solle es durch diesen seinen Todtsfeind in noch mehr Wuth gerathen. Ist das Eisen recht durchgeglüht, was natürlich nur an dem einen Ende geschieht, so zieht der Schmied die Stange aus dem Feuer, schwingt das glühende Ende auf den Ambos, und bearbeitet es hier nun mit seinen Hämmern, bis es die Form angenommen hat, die er ihm geben will. Da muß er es aber, da das Eisen bald kalt wird und dann dem Hammer nicht mehr nachgiebt, mehrmals wieder in das Feuer zurückbringen, und wieder glühend machen.

Es giebt verschiedene Schmiede: Grob- und Hufschmiede, weil
 Lebensbedürfnisse.